



Das Fotolabor für zu Hause? Zum Fotodruck braucht man beides: Das nötige Know-how und den richtigen Fotodrucker. FOTOobjektiv hat die zwei größten Schreibtischlabore getestet.

Foto: Robert Lösch

Epson SureColor SC-P900 & Canon imagePROGRAF PRO-1000

Feinster Fotodruck in A2

Dye- und Pigmenttinten, ICC-Profile, Colourgamut et cetera. Bei Fotodruckern gibt es vieles zu beachten. Doch was bedeutet eigentlich was?

Wer die Möglichkeit hat, sich öfter in einer Dunkelkammer aufzuhalten, der weiß, welch meditativen Mehrwert dieser Bereich der Fotografie birgt. Besonders das In-Händen-Halten des fertigen Bildes kommt meist einer Gnosis gleich.

Nicht viel anders ist das Drucken digitaler Fotos. Wer seine Bilder im eigenen „Labor“ sich von der Leuchtfäche eines Bildschirms erheben lassen möchte, der wird früher oder später darüber nachdenken, sich ein druckfähiges Gerät, eventuell sogar einen richtigen Fotodrucker anzuschaffen. Sobald man diese Entscheidung einmal getroffen hat, steht man vor der Qual der Wahl und es eröffnen sich plötzlich Unmengen an Fragen und Themen rund um den Kauf und die Bedienung, mit denen man sich beschäftigen muss, um letztlich auch das bedruckte Stück mit einem zufriedenen Lächeln aus dem Gerät zu nehmen.

Entscheidungsfaktoren

Doch alles der Reihe nach. Es gibt viele Faktoren, die die Kaufentscheidung beeinflussen, doch nur wenige sind tatsächlich essenziell. Alleine die Fragen nach Druckformat und Tintentechnologie, die auch Auswirkungen auf die zur Wahl stehenden

Bedruckstoffe haben, spielen eine große Rolle. Hinzu kommen der Workflow, verfügbare Software oder die Druckkosten. All diese Faktoren stehen in engem Zusammenhang mit dem Verwendungszweck. Der Druck von großformatigen Bildern für Ausstellungen und Kundenbestellungen hat deutlich andere Anforderungen an das gewählte System als der schnelle Fotodruck vor Ort als Dankeschön für ein Portrait auf Fernreisen.

Papierformat

Je größer das gewünschte Format des zu bedruckenden Stoffes ist, desto größer muss auch der Drucker sein. Diese Binsenweisheit engt bei der Wahl des Druckers meist die Entscheidung doch schon deutlich ein. Das größtmögliche Format mit Desktop-Druckern ist bei DIN A2+ erreicht, das nur eine handvoll Drucker unterstützen. Darüber hinaus stehen aber immer noch unzählige Large-Format-Drucker zur Auswahl, die keine Einzelblätter bedrucken, sondern die Papierzufuhr über Rollenware regeln. Das hat den Vorteil, die Formate innerhalb der Rollenbreite frei wählen zu können. Übliche Druckergrößen variieren hier in der Fotografie bei Rollenbreiten von etwa 60 cm bis zirka 150 cm.

Fotopapiere

Das Medium macht viel aus und ist wesentlich für Erscheinungsbild und Nutzung des gedruckten Bildes. In der letzten Ausgabe (Heft 217) hat FOTOobjektiv bereits einen Rundumschlag zu Fine-Art-Papieren unternommen und dort einige Punkte vertieft. Es gibt jedoch nicht nur diese hochwertigen Materialien, sondern noch weitaus mehr.

Meist wesentlich günstiger und in der Qualität der Bildreproduktion besser als man eventuell meinen möchte, sind viele der üblichen Fotopapiere. Wo liegt hier der Unterschied zu Fine-Art-Papieren? Meist sind es Langlebigkeit des Mediums selbst, die Haptik, das Material oder die Grammatur. Während viele Fotopapiere – besonders die glänzenden – einen hohen Kunststoffgehalt aufweisen, besteht das Grundmaterial höchstwertiger Papiere fast rein aus natürlichen Inhaltsstoffen wie Alpha-Cellulose oder Baumwolle. Um allerdings die bestmögliche Qualität aus einem Papier herauszuholen, sind zusätzlich zu einem guten Drucker auch ein ordentliches Farb- und Papiermanagement vonnöten. So muss dem Drucker in Bezug auf die Materialität mitgeteilt werden, welches Papier er bedruckt. Dazu

dienen Medieninformationsdateien, die dem Gerät wichtige Verarbeitungsinformationen wie etwa die Papierdicke mitteilen. ICC-Profile sind zudem ebenso wichtig und beziehen sich rein auf die Farbverwaltung. Für beide Dateien gilt, dass Papier und Druckermodell aufeinander abgestimmt sind. Somit ist eine Datei für eine bestimmte Papier-Drucker-Kombination gültig. Papierhersteller stellen für die gängigsten Drucker die nötigen Dateien zur Verfügung. Wer allerdings die Möglichkeit besitzt, Profile selbst zu erstellen, kann diese tatsächlich exakt auf sein individuelles Gerät kalibrieren.

Es gibt allerdings auch immer wieder Kombinationen, für die es keine speziellen Profile gibt. Hier ist man entweder zur eigenen Profilerstellung gezwungen oder muss sich mit fremden Profilen herantesten.

Tintentechnologie

Zwar gibt es auch Thermosublimations- und Laserdrucker unterschiedlichster Bauart die ebenfalls in der Fotografie eingesetzt werden, doch handelt es sich dabei meist um Kleinstformate oder Maschinen für industrielle Produktionsstraßen. Für den klassischen (Fine-Art-)Fotodruck kommen hingegen fast ausschließlich Tintenstrahldrucker zum Einsatz. Und hier gibt es zwei grundlegend verschiedene Systeme: Es gibt farbstoffbasierte und Pigment-Tinten. Die Tinten auf Farbstoffbasis (Dye-Tinten) sind vereinfacht gesagt vergleichbar mit Füllfedertinte, bei der ein Farbstoff in Wasser aufgelöst ist. Sie sind deutlich günstiger und bieten eine sehr intensive Färbung, haben allerdings zwei große Nachteile. Zum einen werden die feinen Tröpfchen vom Bedruckstoff aufgesogen. Da-



Die beiden Testfotos wurden auf jedem der beiden Drucker auf jedem Papier getestet.

Fotos:
Robert Lösch

durch leidet die Bildschärfe, da die Farbe verläuft, was besonders bei matten Papieren ein Thema ist. Zum anderen sind diese Tinten nicht sehr UV-beständig, sie können also den hohen Ansprüchen vieler Anwendungen von Foto- und Kunstdrucken nicht standhalten.

In Pigmenttinten hingegen sind einzelne Farbpigmente (Partikel) in einer Art Silikonöl gelöst. Daraus resultieren Tröpfchen, die vom Untergrund nicht vollständig aufgesogen werden. Auch verlaufen die Farben dadurch weniger. Das ist ein deutlicher Vorteil bei besonders saugfähigen Materialien wie beispielsweise matten Papieren. Dank der Farbpartikel sind diese Tinten außerdem deutlich beständiger bei UV-Strahlung und verblassen nicht.

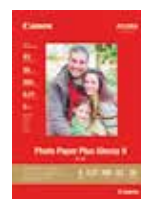
Während viele DIN A4 und A3-Drucker mit farbstoffbasierten Tinten arbeiten, sind Fotodrucker mit Maximalformaten von DIN A2 und Large-Format-Printer mit Pigmenttinten ausgestattet. Dadurch, dass in größeren Druckern auch deutlich mehr Farbpatronen mit feineren Variationen in der Pigmentierung ein-

gesetzt werden, wird der Farbgamut (der vom Gerät druckbare Farbraum) weit über die Grenzen der kleineren Drucker hinaus vergrößert, wodurch noch feinere Nuancen und kräftigere Bilder entstehen. Nicht zuletzt kommt das daher, dass mit pigmentierten Tinten wesentlich dunkleres Schwarz erzielt werden kann als mit Dye-Tinten.

Originaltinte versus Nachbaupatrone

Originalpatronen aus demselben Hause wie der Drucker weisen eine konstante Qualität auf. Man kann mit der entsprechenden Accounting-Software sogar Kostenrechnungen anstellen, da ein exakter Füllgrad versichert wird. Tanzt ein Produkt aus der Reihe und wird dadurch das Gerät in Mitleidenschaft gezogen, greift natürlich die Garantie.

Doch Tintenpatronen sind nicht unbedingt sehr günstig. Aus diesem Grund gibt es für nahezu alle Druckermodelle unterschiedlichste Nachbaupatronen oder Auffüllsets. Der Vorteil dieser Produkte liegt in den deutlich geringeren Druckkosten.



Ohne Papier lässt es sich schwer drucken. Für den Test wurden die beiden Drucker mit Fotopapieren von Epson und Canon gefüttert, die nicht als Fine-Art-Papiere gelten. Die dennoch sehr ansprechende Qualität eignet sich hervorragend für die Verwendung im Fotoalbum oder zur Archivierung.

Doch wie ratsam ist es, an dieser Stelle zu sparen?

Die offensichtliche Krux mit diversen Auffüllsets beginnt bereits mit dem Massaker auf dem Schreibtisch, denn der Befüllprozess ist kein klinisch reiner Vorgang. Begeht man noch einen Fehler, kann es leicht zu starken Verschmutzungen und irreversiblen Schäden innerhalb des Druckers kommen. Durch den eigenen Eingriff ist dann auch die Garantie dahin. Etwas sauberer sind Nachbaupatronen. Doch Füllmenge, Verdünnungsgrad, Farbkraft etc. sind nur ein paar wenige der Themen, über die man sich Gedanken machen sollte. Zugrunde liegt also eigentlich immer eine Kosten-Nutzen-Rechnung. Welches Risiko ist man bereit einzugehen, um günstiger auszusteigen? Je günstiger der Drucker, desto geringer ist das Risiko einer Fehlinvestition.

Druckerwartung

Heutzutage geschieht die Druckerwartung nahezu vollkommen automatisch – sogar die Kalibrierung. Nur noch vereinzelt muss man selbst eingreifen, entweder wenn die Patronen oder die Wartungskassette getauscht werden müssen.

Gerade die Wartungskassette, eigentlich nichts anderes als eine leere Tintenpatrone, die im Laufe des Druckens langsam gefüllt wird, sorgt immer wieder für Gesprächsstoff und heftige Diskussionen.

Der Hintergrund liegt in der Technologie von Pigmenttinten, deren – anders als ihre Pendants auf Farbstoff- und Wasserbasis – Pigmente aufgrund der relativ hohen Massendichte und des geringen Auftriebs in ihrem Fließmedium mit der Zeit abzusinken beginnen. Deshalb muss der Drucker nach längerer Nichtbenutzung eine Rüttelung der Farben vornehmen. Farbe in den Schläuchen bleibt davon allerdings unbeeindruckt und es kann zusätzlich sogar zu Verklebungen und Verstopfungen kommen. Pigmenttinten sind also deutlich schwerer zu warten und es muss ein entsprechend höherer Aufwand betrieben werden, um eine



Canons Flaggschiff unter den Desktopdruckern: der imagePROGRAF PRO-1000. Professionelle Qualität ist hier definitiv garantiert. Foto: Robert Lösch

perfekte Druckleistung bieten zu können. Der Grund, weshalb Drucker bei jedem Druckvorgang einen Teil der Tinte nicht auf das Papier bringen, sondern in den Wartungstank ist also ein perfektes Druckergebnis.

Software

Wer Fotos drucken möchte, ist nicht unbedingt gezwungen, sich teure Programme zur Bildbearbeitung anzuschaffen. Zu jedem Drucker gibt es die passende Software dauerhaft zum Download.

Je größer der Drucker, desto umfangreicher auch die Software. Gerade bei den größeren Fotodruckern ab DIN A2 Druckformat, gibt es Programme, die mehr können, als nur grundlegende Wartungsschritte und einen Druckauftrag durchzuführen. Hier ist es auch möglich, das Drucklayout einzurichten und das Farbmanagement samt Papierwahl und ICC-Profilen durchzuführen. Sogar Farb- und Kontrastkorrekturen sind hier noch möglich. Mittels Accounting-Software, die über den Druckertreiber die verbrauchte Tintenmengen erfährt, erhält man die Druckkosten für jeden einzelnen Druckauftrag.

Um noch etwas tiefer in die Materie einzutauchen, hat FOTOobjektiv die einzigen zwei aktuellen desktopfähigen Fotodrucker für Formate bis zu DIN A2+ unter die Lupe genommen: den Canon imagePROGRAF PRO-1000 und den Epson SureColor SC-P900. Getestet wurden die Drucker sowohl im Farb- als auch im Schwarz-Weiß-Modus auf den originalen Fotopapieren in glänzend, seiden-

matt und matt, ebenso wie mit den vergleichbaren Originalpapieren des Mitbewerbers. Beides sind Geräte, die sowohl hochprofessionellen Ansprüchen Genüge leisten, als auch für den einen oder anderen Hobbyfotografen Sinn machen können.

CANON IPF PRO-1000 Tinten und Farben

Der A2-Fine-Art-Drucker von Canon ist nun schon seit ein paar Jahren auf dem Markt und man kann mit ruhigem Gewissen sagen, dass er „für die Ewigkeit“ gebaut ist. Zwar ist er definitiv nicht für häufigen Transport und mobilen Einsatz optimiert, doch hat sich dennoch herausgestellt, dass das Gerät sehr robust und auch bei häufigen Standortwechseln nahezu unverwundlich ist.

CANON (Testwerte) imagePROGRAF PRO-1000

Tintenverbrauch (Ø)	1,7 ml
Druckkosten (Ø)	3,10 Euro/A3-Print
Druckdauer A3 / Standardqualität	ca. 6–8 Minuten
Druckdauer A3 / Maximalqualität	ca. 25–35 Minuten
Druckqualität	● ● ● ● ●
Bedienkomfort	● ● ●
Support von Medieninformationsdateien & ICC-Profilen	● ● ● ● ●
Handling „Fremdpapier“	● ● ● ● ●
Softwareumfang	● ● ● ● ●
Unterstützung von Rollenware	● ● ●
Mobilität	● ●
Tintenfüllstand bei Kauf	100 Prozent



Canons Professional Print & Layout ist auch in Lightroom und Photoshop als Plug-In verfügbar. A) Im Layout-Bereich lassen sich die Fotos auf dem Medium platzieren. B) Der Filmstreifen zeigt alle geöffneten Dateien in der Übersicht. Hier kann man auch die jeweilige Druckanzahl angeben. C) Dies ist die Vorlagen- und Druckerauswahl. D) Sämtliche Druckeinstellungen werden hier vorgenommen. Schwarz-Weiß-Drucke kann man sogar mittels Gradationskurve feintunen.

Mit den LuciaPRO-Tinten ausgestattet, handelt es sich um ein Pigmentsystem, das auch in den Large-Format-Druckern von Canon für den industriellen Gebrauch Anwendung findet. Das 12-Farbsystem des PRO-1000 besteht aus neun bunten Farben sowie je einer Patrone für Schwarz, Mattschwarz und dem Chroma-Optimizer. Letzteres ist weniger eine Farbe, sondern vielmehr eine zusätzliche Veredelungsschicht, die bei seiden-glänzenden und glänzenden Papieren als Finish aufgetragen wird, um dem Druck ein gleichmäßiges Glanzverhalten zu verleihen. Daraus ergeben sich gleich mehrere Effekte. Stellen, die besonders dicht bedruckt sind, werden oft matt. Umgekehrt kommt es in der Regel ebenfalls zu starken Unterschieden in den Glanzeigenschaften un- oder nur schwach

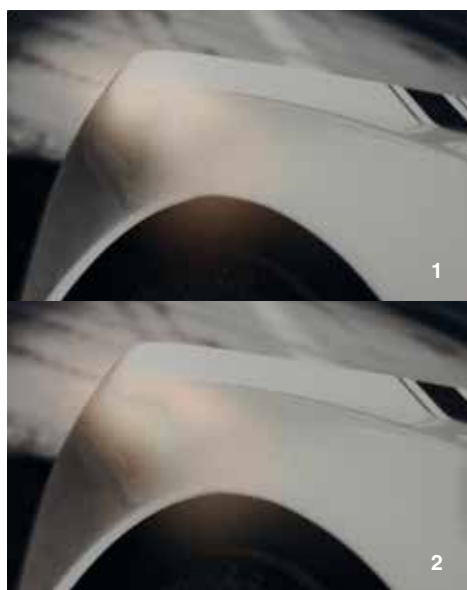
bedruckter Bereiche, sodass hier das Papier matter reflektiert. Der Chroma-Optimizer gleicht die unterschiedlichen Zustände weitestgehend wieder aus. Zudem wirkt die Zusatzschicht gegen Bronzing, ein klarer Pluspunkt für den Canon-Drucker. Das Fotopapier „Luster“ – die seidenmatte Variante – ist in ihrer Oberfläche ebenfalls derart beschaffen, dass selbst ohne Veredelung eine gewisse Glanzangleichung gegeben ist. Erwähnenswert ist außerdem, dass der Drucker beim Kauf mit einer Garnitur randvoller Tintenpatronen geliefert wird, die im Kaufpreis bereits enthalten sind. Interessant sind auch die durchschnittlichen Druckkosten. Zwar liegt der Verbrauch während des Tests im Schnitt deutlich höher als beim Mitbewerb, doch aufgrund der um 60 Prozent mehr fassenden Patronen und des nur gering höheren Stückpreises, liegen die Druckkosten mit durchschnittlich 3,10 Euro pro A3-Print im Direktvergleich vorne.

Software, Einrichtung, Druck

Am einfachsten ist die Verbindung über WLAN. Einmal im Netz registriert, findet es der Drucker immer wieder automatisch. Die Menüstruktur ist übersichtlich, aber es gibt intuitivere Systeme. Um Probleme beim Druck zu vermeiden, sollte man vor Erteilung des Druckauftrages das Format und das korrekte Medium sowohl am PC als auch am Drucker auswählen. Den Druckauftrag muss man meist am Drucker selbst noch einmal bestätigen, man sollte ihn deshalb nicht zu weit vom Arbeitsplatz entfernt aufstellen.

Das verfügbare Softwarepaket für die Canon PRO-Drucker ist sehr beachtlich. Wer den Accounting Manager nutzt, bekommt nicht nur automatisch die Kosten für jeden einzelnen Druck berechnet, sondern erhält auch sämtliche Informationen über Druckdauer und Tintenverbrauch. Über das Media Configuration Tool lassen sich die einzelnen Papiere verwalten und mittels Medieninformationsdateien mit der Dateiendung *.am1x installieren. Der Vorteil des PRO-1000 liegt hier in seiner Popularität, weshalb Papierdaten und ICC-Profile der meisten Hersteller relativ leicht zu finden sind.

Die Quick Utility Toolbox ermöglicht den schnellen Zugriff auf die Druckerverwaltung und die Canon Cloud. Ist alles fertig eingerichtet und soll der Druck vorbereitet werden, empfiehlt es sich, dies über eines der beiden umfangreichen Hilfsprogramme von Canon – dem Print Studio Pro oder dem Professional Print & Layout – zu erledigen. Beide Programme lassen sich sowohl in Photoshop als auch in Lightroom via Plug-in starten und bieten detaillierte Einstellungen bezüglich Drucklayout und -funktionen, bis hin zur manuellen Farbkonfiguration von Schwarz-Weiß-Prints. Als Druckqualität wird Standard empfohlen, da bei den höheren Stufen eigentlich kein wesentlicher Unterschied erkennbar ist. Natürlich sind die Druckprogramme auch in Canons eigenem Raw-Konverter, dem Digital Photo Professional (DPP), verfügbar. Hier gibt es sogar noch ein kleines Zuckerl für alle, die ihre Rohdaten aus EOS 5D Mark IV, EOS R oder EOS R5 im Dual Pixel Raw



1) Der Chroma-Optimizer (CO) des PRO-1000 reduziert Bronzing und Glanzabrisse. 2) Der Epson P900 hier mit leichtem Bronzing.

festhalten und hier feinjustieren: Durch non-destruktives Nachschärfen werden die Ausdrucke noch detailreicher und schärfer. Dieser Workflow ist nicht für jeden gleichermaßen geeignet, aber eine sehr interessante Möglichkeit.

Papier

Getestet wurden das Photo Paper Pro Luster (seidenmatt), das Photo Paper Pro Platinum (glänzend) und das Photo Paper Plus Glossy II (glänzend) von Canon.

Zu Fine-Art-Papieren fallen zwei Unterschiede auf: Die geringere Grammatur und das Material, das (außer bei matten Medien) einen Kunststoffanteil aufweist. Auf die Druckqualität hat das jedoch keinerlei Einfluss. Auch zwischen Pro Platinum und Glossy II fragt man sich zu Beginn, was hier den Verkaufspreis definiert. Nebeneinandergehalten sieht man aber schnell: das Pro Platinum ist deutlich schwerer und rein weiß, während das Glossy II einen wesentlich wärmeren Ton hat.

Die Druckqualität ist auf allen Testpapieren auf höchstem Niveau, doch aufgrund der Haptik und anderer Eigenschaften eignen sich diese weniger für die Kunstgalerie als für das eigene Archiv oder Fotoalbum, wo sie ihre Betrachter zum Staunen bringen.

EPSON SURECOLOR SC-P900 Erscheinungsbild

Noch nicht so lange auf dem Markt ist Epsons Desktop-Flaggschiff, was sich weniger auf die Druckqualität als auf andere Faktoren auswirkt.

Mit einem größeren Display, das auch über Touch-Eingabe verfügt, ist die Einrichtung etwas komfortabler. Wie beim Canon-Drucker sollte man Medium und Format sowohl am PC als auch am Drucker eingeben, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Sehr hilfreich beim Ausdruck der Druckauftragshistorie sind die Bildminiaturen, die eine Zuordnung des Druckauftrags erleichtern. Leider wird im Gegensatz zum Wettbewerb die Druck-Historie beim Ausschalten des Druckers wieder gelöscht.



Der Epson SureColor SC-P900 sieht ebenso gut aus, wie er druckt.

Foto: Robert Lösch

Ein ästhetisches Feature, das auch hilfreich sein kann, ist das Sichtfenster in das beleuchtete Innere. Nicht nur schön ist der P900, sondern auch kompakt und relativ leicht, zumindest beim Transport. Im druckbereiten Zustand ist kein Unterschied im Platzbedarf festzustellen. Die optional erhältliche Rolleneinheit wird an der Rückseite des Geräts montiert, doch auch ohne dieser sollte man hier genügend Raum lassen. Denn bei vorderem Blatteinzug muss das Papier für den Druck zuerst nach hinten ausgefahren werden.

Tinten und Farben

Natürlich handelt es sich auch hier um einen professionellen Fotodrucker im Format DIN A2 mit Pigmenttinten. Der Epson besitzt weniger Farben (10 Patronen), bestehend aus acht bunten Farben und jeweils einem Schwarz und einem Mattschwarz. Mit 50 ml Füllmenge fällt diese um fast die Hälfte kleiner aus als beim Wettbewerb, was wohl der Kompaktheit geschuldet ist. Dennoch muss man nicht doppelt so oft die Patronen wechseln, immerhin ist der Verbrauch um einiges geringer. Von den Kosten her hält sich der P900 aber letztlich wahrscheinlich aufgrund des Preises pro ml die Waage mit dem Canon-Pendant. Achtung bei den mitgelieferten Patronen, diese sind nicht vollgefüllt. Im Druckertreiber liegt der Füllstand bei geschätzten 30 Prozent, zudem lautet es im Begleitschreiben, dass diese Patronen „womöglich weniger Seiten drucken im Vergleich zu den Nachfolgenden“. Nichtsdestoweniger hat sich die

Füllstandsanzeige nach einigen Testdrucken nicht maßgeblich verändert, man kommt also eine gewisse Zeit lang über die Runden.

Die Druckauflösung ist im P900 noch einmal ein Stück größer geworden. Feine Prints sind also wieder mit absolut jedem Druck garantiert. Der Unterschied fällt jedoch meist erst auf, wenn man die Ausdrucke unter dem Fadenzähler miteinander vergleicht und weiß, worauf man achten muss.

Druckgeschwindigkeit

Wer nicht gerne wartet, wird sich erst recht über die schnelle Abfertigung von Druckaufträgen freuen. In der Standardqualität – die auch wie beim Wettbewerb keinen wirklichen Unterschied zur maximalen Qualität aufzeigt – liegt die Druckdauer im Schnitt bei etwa fünf Minuten. Wird

EPSON (Testwerte) SureColor SC-P900

Tintenverbrauch (Ø)	1,2 ml
Druckkosten (Ø)	3,50 Euro/A3-Print
Druckdauer A3 / Standardqualität	ca. 5–6 Minuten
Druckdauer A3 / Maximalqualität	ca. 18–25 Minuten
Druckqualität	● ● ● ● ●
Bedienkomfort	● ● ● ●
Support von Medieninformationsdateien & ICC-Profilen	● ● ● ●
Handling „Fremdpapier“	● ● ● ● ●
Softwareumfang	● ● ● ●
Unterstützung von Rollenware	● ● ● ●
Mobilität	● ● ●
Tintenfüllstand bei Kauf	ca. 30 Prozent)

die Auflösung erhöht, ist selbst mit Fadenzähler kein Unterschied erkennbar. Doch die Dauer des Druckauftrages steigt auf eine Viertel- bis zu einer halben Stunde. Die Qualitätssteigerung macht sich eventuell in einzelnen Fällen mit besonders heiklen Farben bemerkbar.

Software und Einrichtung

Auch hier ist es am einfachsten, den Drucker via WLAN mit einem Router in das eigene Netz einzubinden. Die Verbindung ist extrem einfach, man gelangt bereits auf der Hauptseite des Touchscreens mit einem Tipper in das WLAN-Menü.

Das Softwareangebot ist bei Epson etwas dünner, doch ist alles Notwendige vorhanden. Mittels LFP Accounting Manager lassen sich wieder die Kosten und Mengen im Auge behalten, während der Media Installer die *.emx-Dateien für das Papiermanagement verwaltet.

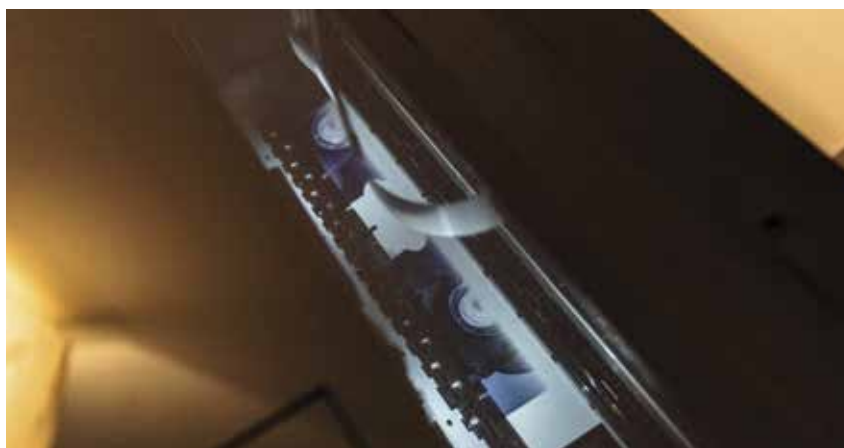
Mit Epson Print Layout – etwas weniger umfangreich, aber immer noch ausreichend – lässt sich das Drucklayout gestalten und die Treibereinstellungen bearbeiten. Im Schwarz-Weiß-Modus hat man auch hier viele Justiermöglichkeiten.

Papier

Von Epson wurden das Premium Glossy Photo Paper, das Premium

Semigloss Photo Paper und das Archival Matte Paper für die Testdrucke verwendet.

Während das Glanzpapier nahezu ident mit Canons Plus Glossy II ist, unterscheidet sich das Semigloss von Canons Luster durch eine feinere Struktur, hat dadurch aber stärkere Glanzabrisse. Das Archival Matte ist ein fantastisches Papier für das Archiv, aber auch für Fotomappen.



Durch die transparente Abdeckung kann man den Druckkopf bei der Arbeit beobachten.

Foto: Robert Lösch

Technische Daten lt. Datenblatt

Modell	Canon imagePROGRAF PRO-1000	Epson SureColor SC-P900
Tintentechnologie	Pigment	Pigment
Patronenfüllung	80 ml	50 ml
Anzahl Tinten	12	10
Reichweite 10x15 (ISO/IEC 29109)	Chroma-Optimizer: 680 Fotos Farbe: 1.465 (Grau) – 5.885 (Magenta)	k.A.
Anzahl Papierfächer	2	2
max. Blattformat	DIN A2+	DIN A2+
Rollenunterstützung	ja	ja
Rolleneinheit	nein	optional
max. Auflösung	2.400 x 1.200 dpi	5.760 x 1.440 dpi
Geschwindigkeit (ISO/JIS-SCID N5)	DIN A2: ca. 3,5–6 Minuten (abhängig vom Papiertyp)	DIN A2: ca. 6 Minuten (keine offizielle Angabe)
Connectivity	LAN, WLAN, USB 2.0	LAN, WLAN, USB 3.0
Software	Print Studio Pro, Professional Print & Layout, Quick Utility Toolbox, Accounting Manager, Media Configuration Tool	Epson Media Installer, Epson Print Layout, LFP Accounting Manager
Plug-Ins für	Adobe Photoshop, Adobe Lightroom, Canon Digital Photo Professional	Adobe Photoshop, Nikon View NX-i
Dateiendung Medieninformationsdateien	*.am1x	*.emx
Display	3,0 Zoll LED	4,3 Zoll Touch-LED
Masse	ca. 32,3 kg (inkl. Tinte)	14,8 kg leer (ca. 16 kg inkl. Tinte)
Abmessungen in mm (B x T x H)	723 x 435 x 285	615 x 368 x 189
Preis pro Tinte	56,99 Euro (ca. 0,71 Euro/ml)	43,44 Euro (ca. 0,87 Euro/ml)
Kaufpreis	ca. 1.300 Euro	ca. 1.200 Euro

Fazit

Beide Drucker sind großartig, hochgradig professionell und machen richtig Freude. Einen echten Sieger kann man im Vergleich gar nicht erkennen, weil jeder Anwender andere Bedürfnisse hat.

Unter der Lupe betrachtet, ist der SC-P900 etwas schärfer und der Schwarz-Weiß-Druck mit manueller Ansteuerung über die Presets in der eigenen Druck-App bringt – subjektiv gesehen – die etwas geschliffenere Tönung. Ein Pluspunkt ist die Druckgeschwindigkeit.

Der Canon-Drucker wiederum bringt etwas leuchtendere Farben und besticht mit dem Chroma-Optimizer zur Glanzperfektion. Auch die Druckkosten sind hier geringer. Fotografiert man bereits mit einer Canon-Kamera braucht man ohnedies nicht zu überlegen. Im Schwarz-Weiß-Modus weist der PRO-1000 in den Lichtern und der P900 in den Schatten ein wenig mehr Zeichnung auf, was auch an den Druckeinstellungen liegen kann. Alles in allem bleibt die Wahl schwer. Beide Geräte sind top und liefern hervorragende Ergebnisse. Robert Lösch